

Erfolgreich und gefährdet

Das international renommierte Saarbrücker Free-Jazz-Festival

Von Kerstin Krämer

Es ist das ungeliebte Stiefkind unter den hiesigen Musikfestivals: Weder Stadt noch Land wollen es adoptieren und ihm angemessene Alimente zahlen. Offenbar wird es immer noch als vernachlässigbares Kuriosum belächelt. Anders ist kaum zu erklären, dass andere Festivals bereits in der Anfangsphase überaus großzügig subventioniert werden, während dieses seit neun Jahren etablierte und vom Publikum regelmäßig überrannte Ereignis von den öffentlichen Fördertöpfen wenig

bis nichts abbekommt. Ein Festival wohlge-merkt, dessen Besucher zu geschätzten 80 Prozent aus der ganzen Republik und dem Ausland anreisen. Bei dem internationale Stars die Weltklasse des Genres präsentieren, das aber zugleich dem Niveau der regionalen freien Szene ein Podium bietet und umgekehrt wesentlich von deren Engagement mitgetragen wird. Und das obendrein mit Diskussionen, Filmvorführungen und Workshops einen Bildungsauftrag erfüllt. Dass ein solcher Hochkaräter von der Kulturpolitik quasi ignoriert wird, ist eine veritable Schande.

Die Rede ist vom Saarbrücker Free-Jazz-Festival, das vom 20. bis 24. März seine nunmehr 9. Ausgabe feierte. Es war ein herausragender Jahrgang, der an den beiden Haupttagen einen weiten Bogen spannte: von der geradezu hypnotischen Bannkraft der (Ober-ton-)Sängerin Saadet Türköz, die mit ihrem Quartett »Ay« ein archaisch-folkloristisches Spektrum zur Neuen Musik hin weitete, bis zu den rockigen Wellen, auf denen das Ensemble »Item4« dahinsegelte. Spektakulär und wahrlich unerhört tönnten die wilden, elektronisch gestützten Kreativschübe des jungen Duos Violeta Garcia (Cello) & Chris Pitsiokos (Altsax), während Pianist Alexander Hawkins es mit Saxofon-Altmeister Evan Parker vergleichsweise gediegen angehen ließ, ebenso wie das illuster besetzte Trio »Shifa«. Um den Saxofonisten, Klarinetten und Stimmkünstler Akira Sakata hatte Festivalleiter Stefan Winkler gar fünf Jahre werben müssen: Mit seinem Trio »Arashi« zelebrierte der japanische Altstar phonstarkes Powerplay, inszenierte aber zum Kontrast ein von meditativen asiatischen Traditionen geprägtes, dramatisches Erzählopus.



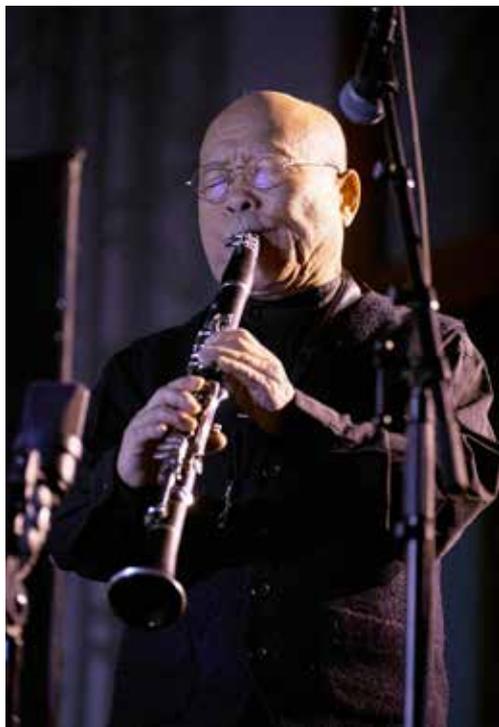
Oben: Violeta Garcia und Chris Pitsiokos
Unten: Saadet Türköz
Nächste Seite links: Akira Sakata
Nächste Seite rechts: Phil Minton
Fotos: Kerstin Krämer

Ein Ende nach zehn Jahren?

Weil der öffentliche Säckel diesmal noch enger geschnürt war als sonst und sogar Sponsoren abgesprungen waren, sah Festivalleiter Stefan Winkler sich gezwungen, umso dringlicher an private Geldgeber und Crowdfunding zu appellieren. Die Jubiläumsausgabe zum zehnjährigen Bestehen im nächsten Jahr will er noch organisieren, aber die Zukunft des Saarbrücker Free-Jazz-Gipfels steht auf der Kippe. Dabei setzt das Festival eine saarländische Tradition fort, die einigen, so auch Winkler selbst, zur »seelischen Notwendigkeit« wurde – angesichts eines zunehmend von Massengeschmack und Kalkül dominierten Kulturbetriebs.

Die Liebe zu einer zeitgemäßen, experimentellen und Otto Normalhörer oftmals schwer vermittelbaren Musikkunst blüht im Saarland schon lange. Da war die Reihe mit Konzerten improvisierter Musik, die der Grafiker und Kulturveranstalter Hans Husel in den 1980er Jahren in der Saarbrücker Stadtgalerie initiierte und anschließend als »Künstlerhausmusik« fortsetzte. Daneben existierten das »Illinger Burgfest für Neue Musik« und das »Sommernachtstrauma« im Uchtelfanger Hahnwald. Auch beim später recht beliebig kuratierten Jazzfestival St. Ingbert wurde

zuvor Ungewohntes kredenzt, als dieses noch die markante Handschrift von Hartmut Oßwald und Franz Zimmer trug. Und unter der progressiven Ägide von Kulturamtsmitarbeiter Thomas Altpeter boten die »Saarbrücker Sommermusik« oder die jüngere städtische Reihe »JazzZeit« entfesselten Blue Notes ebenfalls ein Forum. Heute lebt der freie Jazz im Saarland eigentlich nur noch bei den Konzerten des (anfangs in Schiffweiler-Heiligenwald beheimateten) »Spielraum e.V.« im Saarbrücker Musikbistro »Terminus« und im weiten Umfeld der »ini-art« (Initiative für Musik-Kunst). Aber derart konzentriert, pur und mit Weltstars des Genres gespickt wie beim Saarbrücker Free-Jazz-Gipfel ist er sonst wohl nicht einmal mehr beim Moers Festival zu hören: Wer sich mit Stammgästen von auswärts unterhält, erfährt, dass sie unsere Landeshauptstadt vorher gar nicht auf dem Schirm hatten und jetzt sogar ihren Jahresurlaub nach dem Festival planen. Und weil sie den familiären Charme der Veranstaltung lieben, checken sie, wie die meisten Musiker auch, gleich für mehrere Tage in Hotels ein – ein nicht unwesentlicher Tourismus-Faktor. Das Online-Gästebuch des Festivals offenbart denn auch jede Menge Unverständnis darüber, dass ein solches kulturelles Highlight hierzulande derart gering geschätzt und unterfinanziert werde.



Weltstars der freien Improvisation

Das Festival fing klein an, erzielte aber auf Anhieb enorme Resonanz. Die erste Ausgabe stieg 2015 als Versuchsballon im Kleinen Theater im Rathaus; organisiert von dem Posau-nisten Christof Thewes und den Free-Jazz-Partisanen Hans Husel, Stefan Winkler und Thomas Geisler – ohne Mittel (außer den Eintrittsgeldern) und daher ohne angemessene Vergütung. Im Prinzip hat sich daran wenig geändert; immer noch stemmen regionale Musiker die Tontechnik mit eigener Beschallungsanlage. Jedenfalls: Das Publikum strömte, die Presse jubelte, und deswegen konnte Festival Nummer zwei dank Unterstützung von städtischem Kulturamt, Saartoto und der Heinrich-Böll-Stiftung Saar mit erweitertem Konzept ins geräumigere Filmhaus umziehen. 2018 musste man wegen des überwältigenden Ansturms bereits ins Gemeindezentrum Alte Kirche ausweichen, das ab sofort zum Hauptspielort avancierte – dekoriert vom Wuppertaler Maler Jorgo Schäfer, der seit 2017 alljährlich als Live-Actionpainter »Hörbilder« der Konzerte anfertigt. Als Kooperationspartner etablierten sich das Kino achteinhalb und die Jazzkneipe »Zing«, gefolgt vom »Terminus«. Seither waren wiederholt internationale Pioniere wie Peter Brötzmann, Alexander von Schlippenbach, Barry Guy, Trevor Watts, Cooper-Moore, Günter »Baby« Sommer, Joe McPhee, Barry Altschul, John Edwards, Joe Fonda, Mark Sanders und viele andere zu Gast; flankiert von regionalen und überregionalen Größen und beachtlichen jüngeren Talenten aus aller Welt.

Als das Festival 2020 wegen Corona ausfiel, installierte Winkler, der mit einem Mini-Förderverein im Rücken seit 2019 alleine verantwortlich zeichnet, als Ersatz den herbstlichen »Free-Jazz-Marathon« zur Unterstützung der hiesigen freien Szene – und behielt ihn bis heute bei. Seit Jahren werden die Konzerte und Podiumsgespräche des Festivals von SR 2 KulturRadio mitgeschnitten und gesendet, und seit 2018 erfreut es sich außerdem der Beachtung eines deutschen Leitmediums: ZEIT-Journalist Ulrich Stock führt hier alljährlich Interviews und berichtete schon öfter online. In diesem Jahr war das Festival erstmals auf dem Theaterschiff Maria-Helena zu Gast und begrüßte dort zum Auftakt eine Ikone der freien Vokalimprovisation: Im Duo mit

dem deutschen Tubisten Carl Ludwig Hübsch bewies der legendäre britische Stimmartist Phil Minton ungebrochene Kraft, Kreativität und Witz – eine Urgewalt, der Mann, trotz seiner 83 Jahre.

Nein, man muss Free Jazz nicht mögen. Man muss ihn noch nicht einmal verstehen. Aber gerade Kunst abseits des Mainstreams hat eine Existenzberechtigung, und Nischenkultur trägt sich bekanntlich selten von alleine. Dieses Festival ist ein Aushängeschild; es verdient Rahmenbedingungen, die Mindeststandards erfüllen und eine gewisse Planungssicherheit gewährleisten. Zumal Free Jazz, wie es der Untertitel des Festivals betont, »unorthodoxe Klangkunst mit Zivilisationshintergrund« ist. Sie wird zelebriert von MusikerInnen, die ihr Instrument oder ihren Stimmpapparat weit über jedes übliche Niveau hinaus virtuos beherrschen, Klangwelten öffnen und Hörschubladen sprengen. Und wahrscheinlich ist die freie Improvisation die demokratischste Musik überhaupt: Sie erfordert ein Höchstmaß an Empathie und Toleranz, von den Ausführenden wie vom Publikum. Schwer vorstellbar, dass ein Free-Jazz-Fan Faschisten wählt.

www.freejazzsaar.de